

Archive und ihre sensibelsten Objekte

Thomas Kübler

Stadtarchiv Dresden, Elisabeth-Boer-Straße 1, 01099 Dresden, stadtarchiv@dresden.de

Abstract The lecture is dedicated to the second part of the conference topic – ethics in conservation. This is an important part of archival research in state, municipal, parliamentary, aristocratic, media-political, university, church, private and other institutions. In addition to securing, acquisition, development, use, evaluation and research, it also includes preservation and conservation.

Bereits die Aufbewahrung von möglichem Archivgut im archivischen Vorfeld, also an den Orten, wo Registraturgut entsteht oder Sammlungen potenziell avisiert sind, ist von großer Bedeutung. Archivische Tätigkeit beginnt eigentlich schon mit der Entstehung eines Papiers, einer Datei, einer E-Mail, eines Sammlungsstücks, auch indem wir über die Art und Weise der Ablage, Aufbewahrung, Benutzung, Verfügbarkeit eines Mediums entscheiden.

Es gilt, bereits im archivischen Vorfeld aktiv zu werden, um dort die wissenschaftlichen und konservatorischen Grundlagen einer langfristigen Aufbewahrung zu schaffen. Nur wenn der Ort der Entstehung, später der zwischenzeitlichen Aufbewahrung, konservatorischen Standards entspricht, kann die dauernde Archivierung gewährleistet werden. Sind die materiellen Bedingungen aber von vornherein schlecht (z. B. Holzgeleimte Papiere, Pergaminpapiere, Blaupausen, Bromabzüge, Ormigpapiere, Thermopapers, Faxpapers, ausgetrocknete Siegel, Schimmelbefälle oder Silberfischkontaminierung in Aktenbeständen), sind aufwendige Konservierungen und Restaurierungen erforderlich. Dabei klammere ich bewusst die digitale Überlieferung aus. Die uns drohende „Digitale Demenz“ oder die „Schwarzen Löcher“ sind ein extra Thema.

Nicht nur ein klimatisch optimales Lagerungs- und Entstehungsvorfeld ist entscheidend, sondern ebenso die Gewährleistung von Sicherheit und fachqualifizierter Betreuung bei der Ablage, Archivierung und Benutzung.

Fachlich unautorisierte Betreuungen und Depositverwaltung von Sammlungen führen von jeher zu katastrophalen Zuständen, auch zu unumkehrbaren Kassationen und Beschädigungen von Archivgut. Bei Erschließungsprojekten in Archiven ist dies immer wieder zu bemerken.

Im Stadtarchiv Dresden hat der Krieg durch die Auslagerung 1939/1941 glücklicherweise weniger Spuren hinterlassen und weniger Verluste nach sich gezogen als anderswo. Trotzdem sind die 1944/45 eingetretenen Schäden in den laufenden Registraturen (Rathaus, Bauämter) unumkehrbar und tragisch. Ebenso bedauerlich sind die Beutegutskandale 1945 und die Auslagerung von 3 000 Urkunden und einem halben Kilometer Dresdner Archivgut. Letztere befinden sich noch heute in den Sonderarchiven der Duma in Moskau und St. Petersburg.

Die größten Verluste aber erlitten wir durch politisch, staatlich sanktionierte Zwangsabgaben an andere, teils museale Einrichtungen, durch Zentralisierungen im DDR-System und durch „Schlemmertouren“ von Schalck-Golodkowski und seiner KOKO durch Archive in den 1980er Jahren.¹ Dazu trug auch die Vernichtung von Archivgut durch fehlende Fachbetreuung bei. Lücken entstanden durch Außerhaus-Leihen ohne Rückgabe und den Missbrauch wertvoller Archivalien als Geschenke für offizielle Gäste. Auch die skandalösen Entscheidungen über das Anlegen von Sondersammlun-

1 Der Bereich Kommerzielle Koordinierung (KoKo) hatte seit seiner Gründung 1966 im Ministerium für Außen- und Innerdeutschen Handel die Aufgabe, Gewinn in Valuta außerhalb des Staatsplanes zu erwirtschaften.

gen, das Extrahieren von Siegeln aus Urkundenbeständen, Autographenentfernungen, Briefmarkenabweichprozesse, der Kopfbogen- sowie Wasserzeichen-Sammlungswahn gehören zu den Ursachen für die Dezimierung wertvoller Bestände. Man scheute nicht davor zurück, gebundene Akten und Ratsbücher des Mittelalters auseinanderzureißen, um der nicht beschriebenen Pergamentseiten habhaft zu werden.

Die heiß laufenden Tischschredderanlagen auf den Fluren der auseinanderfallenden DDR-Verwaltung im Herbst 1989, die Herausgabe von Personalakten im Sturmfrühjahr 1990 und Kassationsentscheidungswellen in dieser Zeit ergänzen das leidige Erlebnispanorama.

Viele dieser Fehlentwicklungen waren sowohl ideologisch, staatlich als auch personell bedingt. Obwohl die Geschichte der Archive überaus problematisch ist, finden sich heute dennoch zahlreiche Leuchttürme. Dazu dürfen außer dem Stadtarchiv Dresden die Stadtarchive Leipzig und Magdeburg gezählt werden. Das Dresdner Stadtarchiv ist mit über 45 Archivkilometern das größte deutsche Kommunalarchiv. Der Anteil von Sammlungsgut, insbesondere von nichtarchivischem, beträgt hier 10 Prozent – also über vier Kilometer. Die Bestände reichen von einer Urkunde aus dem Jahre 1260 bis zur digitalen Umweltkarte aus dem Mai diesen Jahres. Unabhängig von Herkunft, Entstehungskontexten und Bestandsgeschichten erfordern alle Medien ein hohes Maß an konservatorischer Betreuung durch Fachleute.

Stadtarchive überliefern im Wesentlichen die unmittelbare Geschichte ihrer Stadt, ihrer Menschen, ihrer Verwaltung sowie ihrer Kultur. Sie sind zugleich in zunehmendem Maße verantwortlich für die Übernahme, Erhaltung, Benutzung und wissenschaftliche Zugänglichkeit von Sammlungen. Meist geriet deren Provenienz über verschiedene Trägerschaften in Vergessenheit, wodurch sich die fachlichen Zugangsvoraussetzungen drastisch reduziert haben. So besteht die Gefahr, dass diese Archive zu Depots degradiert werden. Hier müssen Kooperationen mit wissenschaftlichen Einrichtungen unbedingt realisiert werden. Ein Brachliegen dieser Sammlungsbestände führt zum Vergessen, zu einem institutionalisierten Wegdämmern. Dieses verheerende Kreislaufmodell ist leider allzu oft tagesaktuell.

Falsche konservatorische Praxis, auch Ausstellungspraxis, hat für solche Sammlungen vielfach fatale Folgen. Anlässe sind mitunter Jubiläen von Städten oder Institutionen. Auch Geldfluten nach Wasserfluten haben mancherorts zu Sanierungen und musealem Möbequipment geführt, die den eigentlichen Inhalten kaum mehr entsprechen, dafür aber den regulierten Verbrauchs- und Abrechnungsmodalitäten der Fördermittelgeber.

Das geht bis hin zur Verletzung ethischer Grundsätze für die Bewahrung von Sammlungen und führt letztlich zur Zerstörung von Sammlungsbeständen durch übermotivierte, fachinkompetente konservatorische und restauratorische Eingriffe.

Heutzutage besteht häufig eine Diskrepanz zwischen der Motivation zur Bildung einer Sammlung und der folgenden Archivierungspraxis. Nach der Herstellung von Digitalisaten und deren Veröffentlichung im Netz stellt sich die Frage: Wohin mit den Exponaten, mit dem originalen Kulturgut? Ein Blick in die Depots mancher Museen

und Archive zeigt, dass sich im Ergebnis von Landesdigitalisierungsprogrammen der Zugriff auf die Originale erübrigt. Diese sind jedoch unbedingt zu erhalten.

Eine weiteres Problem besteht darin, dass heutige ethische Grundsätze bedingungslos und zeitkontextnegierend auf die Entstehungssituation transformiert werden, wodurch natürlich kein Verständnisband in die Vergangenheit geknüpft wird. Ein Beispiel dafür bilden die Fotosammlungsbestände in unserem Haus. Zu deren aktueller Einordnung und Nutzung ist es immer wieder notwendig, den Entstehungszusammenhang und die vormalige Motivation zu den verschiedenen Dokumentationen zu erklären. Ebenso kontextpflichtig ist die Überlieferung der Knochenstücke aus der ersten krematorischen Verbrennung 1874, die in unserem Haus verwahrt werden. Ohne die Kenntnis der zeitgenössischen Notwendigkeit eines modernisierten Bestattungswesen, das im Zuge der enorm anwachsenden Stadtbevölkerung im Zeitalter der Industrialisierung drängend wurde, kann die Archivalie nur schwerlich eingeordnet werden.

Ist das Archiv nicht nur der Aufbewahrungsort verschiedener Konvolute, sondern, wie im Fall des Stadtarchivs Dresden, der Initiator von Sammlungen (Flutsammlung, Corona-Sammlung), ist das Hinzuziehen externer Fachleute unumgänglich. Die Zielstellungen, konservatorische, ethische, personalrechtliche und datenschutzrechtliche Ansprüche an die Erhaltung und Benutzung zu erarbeiten, helfen.

Das Patientenakten- und Röntgenbildarchiv im Stadtarchiv Dresden sowie die Schmorl'sche Sammlung im Städtischen Klinikum, vormals Krankenhaus Friedrichstadt, waren gesetzlich fixierte Registraturbildner des Stadtarchivs Dresden. Der hohe ethische, konservatorische, wissenschaftliche Anspruch an die Erhaltung und den Umgang mit entsprechenden Sammlungen drückt sich deutlich in der energischen Forderung nach fachlichen und finanziellen Ressourcen aus. Die Röntgenbildarchive in unserem Haus und die Schmorl'sche Sammlung als Sammlung von Knochenpräparaten für die pathologisch-anatomische Arbeit am Krankenhaus Friedrichstadt werden ergänzt durch die „Asche der Lady D“. Dabei handelt es sich um die bereits benannten unikalen sterblichen Überreste aus der ersten krematorischen Verbrennung in Deutschland 1874, die in Dresden im eigens von den Siemens-Brüdern konstruierten Hochofen realisiert wurde. Hinzu kommen die zahlreichen Locken- und Echthaarteilsammlungen in den Nachlassbeständen unseres Hauses, ergänzt durch Zahnsammlungen in Briefumschlägen oder Poesiealben.

Im Vordergrund steht bei diesen Sammlungsbeständen weder der Ausstellung- und Schaufauftrag noch die Wissensvermittlung, sondern die Erhaltung des Kultur- und Archivgutes im zeitlichen, teils biographischen, und historischen Entstehungskontext. Dazu gehören alle zeitgenössischen, originalen Schriftbezüge auf den Behältnissen, zeitgenössische Zuschreibungen, Arbeitstitel und originäre Archivsignaturen.

Der kontextuale Überlieferungsauftrag im Falle der Knochenreste und der Asche der Lady D. aus dem Jahre 1874 betraf auch die Aktenbestände der Siemens'schen Glasfabrik aus dem 19. Jahrhundert. Hier war und ist also das Glas mit den menschlichen Überresten Teil der wirtschaftshistorischen Überlieferung dieser Fabrik aus dem letz-

ten Drittel des 19. Jahrhunderts. Beauftragt vom Verein „Die Urne“, gegründet aus einer Bewegung zur Kremierung menschlicher Überreste (ein sozialhygienischer Jahrhundertsritt), hatten sich die Siemens-Brüder dieser technischen Innovationsherausforderung gestellt und mit der erfolgreichen Kremierung 1874 einen wichtigen Impuls gegeben, der im Stadtarchiv Dresden seit 1995 dokumentiert wird. Trotz aller konservatorischen Anforderungen an das sensible Knochenmaterial (Stoß- und Lichtanfälligkeit) ist der Archivierungsprozess hier vergleichsweise einfach und eine Benutzung zu Ausstellungszwecken nur im Ausnahmefall erlaubt.

Anders verhält es sich mit dem Riesenbestand an 5 Millionen Röntgenbildern, die tonnenschwer, konservatorisch bedenklich und lagerungstechnisch äußerst anspruchsvoll archiviert sind und deren Benutzung nur nach vorheriger Digitalisierung gestattet ist.

Die fotomechanische Hinterlassenschaft ist zwar im archivwissenschaftlichen Sinne kein Sammlungsbestand, sondern primär Archivgut der ehemaligen Polikliniken der Stadt Dresden. Jedoch geht es hier um die Archivierung aus persönlichkeitsrechtlichen und rehabilitationsrechtlichen Gründen. Darüber hinaus ist die kulturgeschichtliche und medizinhistorische Bedeutung des Materials von hohem Stellenwert und damit im Stadtarchiv Dresden aufzubewahren.

Die Verluste an historischen Röntgenbildarchiven durch die Hochwasserkatastrophe 2002 haben die Notwendigkeit einer fachkompetenten, zentralisierten Archivierung, wie sie in der Folge im Stadtarchiv Dresden eingerichtet wurde, deutlich aufgezeigt.

Am Beispiel der Schmorl'schen Sammlung, die viele medizinisch-historische Lehrmittel umfasst, lässt sich die überaus effektive Zusammenarbeit einer städtischen Sondersammlung mit dem Stadtarchiv Dresden darstellen. Sie betraf die Bergung von empfindlichen Präparaten und Modellen während der Flutkatastrophe 2002 durch Archivmitarbeiter, das Technische Hilfswerk sowie die Feuerwehr Dresden und die folgende Notkonservierung bzw. Restaurierung. Seit einem Trägerwechsel wurde diese Zusammenarbeit leider beendet. Zimelien der Schmorl'schen Sammlung sind die Human-Wirbelsäulenpräparate der 1920er Jahre, Röntgenbilder, Zenkersche Divertikelüberlieferungen, Präparate des sogenannten Schneeberger Lungenkrebses, die Trichinose-Erstbeschreibung von 1860, die „Dresdner Mumie“ sowie zahlreiche Nasspräparate und wertvolle Fotografien. Mit der Sammlungsleitung entspann sich in den 90er Jahren eine enge Zusammenarbeit, die größtenteils über die archivwissenschaftliche Betreuung eines städtischen Registraturbildners hinausging. Wir unterstützten dabei jegliche Argumentationen zur Vorortbetreuung in der Pathologie, ebenso die Forderungen nach einer medizinischen, medizinhistorischen und restauratorischen Fachbetreuung der Sammlung aus dem städtischen Haushalt. Die Sammlung zeigt beispielgebend, dass sie nach 100 Jahren unterschiedlicher Rezeptions- und Nutzungsintensität eine veränderte, neue Existenzberechtigung erhalten hat. Sie dokumentiert den Werdegang, der mit der Herstellung der Knochenpräparate, der Röntgenaufnahmen und Fotografien im Rahmen der Forschung begann, mit der Archivierung für For-

schungs- und Lehrzwecke fortgesetzt wurde und letztlich zu einer medizinhistorischen Sammlung mit musealem Charakter führte.

An dieser Stelle sei nochmals auf ein bereits eingangs erwähntes Beispiel für die Überlieferung menschlicher Überreste im Dresdner Stadtarchiv eingegangen. Die im September 1874 in London verstorbene Lady Kathrin Dilke, Ehefrau des britischen Unterstaatssekretärs, hatte testamentarisch verfügt, nach ihrer Kremierung in Dresden als Teil der „technischen Dokumentation der weltweit ersten Leichenverbrennung im geschlossenen Feuer“ überliefert zu werden. In England war die Verbrennung zeitgenössisch verboten, in Dresden aber stand der Siemens'sche Ofen in Löbtau auf dem neuesten Niveau dafür bereit. Mittels Sondergenehmigung des Sächsischen Innenministeriums wurde die einbalsamierte Leiche von London nach Dresden überführt, polizeilich begleitet und unter Anwesenheit von Reichs- sowie Ortsbehörden und medizinischen Kapazitäten verbrannt.

Über 120 Jahre lang, bis 1995, überlebte das Glas in einem Stahlschrank der Siemens'schen Fabrik, später des VEB Glaswaren auf der Freiburger Straße in Dresden. Weder ein Präsentationszweck noch ein Forschungsaspekt waren das Motiv. Die pure, oft befremdliche Daseinsweise dieses Glases im Rücken des jeweiligen Generaldirektors trug zur Überlieferung dieses Unikates bei. Erst im Dresdner Stadtarchiv erfolgte die wissenschaftliche Erschließung und Aufarbeitung.

Für das Stadtarchiv ist der Entstehungskontext von Sondersammlungen zweitrangig. Die Patientenakten, Röntgenbilder, Haar- und Zahnüberlieferungen, das Knochenglas u. ä. erfahren dieselbe konservatorische, datenschutzrechtliche, persönlichkeitschutzrechtliche und erschließungstechnische Intensität. Auch wenn die Unmittelbarkeit der überlieferten menschlichen Überreste (Knochen, Schädel, Haut) sich vom Hauptteil der Überlieferungen (Akten, Urkunden, Fotos, Röntgenbild, Briefe, Tagebücher, Autographen, Digitalisate) unterscheidet, handelt es sich insgesamt um humane Überlieferungen, die denselben ethischen Richtlinien unterliegen müssen.

Die Wertkategorie „bedeutend für Lehre, für die wissenschaftliche Forschung“ steht bei uns gleichwertig mit „unikates, originales Dokument der Stadtgeschichte“. Zusätzlich finden in der Konservierung die von der Bundesärztekammer 2003², vom Wissenschaftsrat 2011³ und zwei Jahre später vom deutschen Museumsbund herausgegebenen und 2021⁴ aktualisierten „Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten“ Anwendung.

Uns ist bewusst, dass die Erhaltung menschlicher Überreste in Archiven und wissenschaftlichen Sammlungen nur mit besonders qualifizierten Restauratoren gelingt und unterstützen von daher die Bestrebungen, Restauratoren und Präparatoren weiterzubilden. Die im Zuge der Flutschädenbeseitigung von 2002 initiierten Kooperatio-

2 Bundesärztekammer (Hg.) 2003.

3 Wissenschaftsrat (Hg.) 2011.

4 Deutscher Museumsbund (Hg.) 2021.

nen mit der Konservatorenschule Kopenhagen, den Hochschulen in Bern und Stuttgart, die intensiv an unseren Beständen und auch denen der Schmorl'schen Sammlung 2002 und 2003 gearbeitet haben, waren und sind bis heute grundlegend für den Umgang mit humananatomischem Archivgut.

Fazit: Dem Plädoyer der Tagung „Sammlungen an Kunsthochschulen. Speichern und Vermitteln“, die in der Hochschule für Bildende Künste Dresden im November 2019 stattfand, schließen wir uns mit Nachdruck an. Die Tagung verdeutlichte, dass qualifizierte Restauratoren für die Erhaltung menschlicher Überreste fehlen. Die enge Kooperation zwischen der HfBK und dem Stadtarchiv Dresden wollen wir dahingehend weiter ausbauen.

Die Umfrage in den Archiven bezüglich menschlicher Überreste wurde im Spätsommer von uns neu initiiert. Grundlegend wird eine qualifizierte Erfassung derartiger Überlieferungen angestrebt. Leider fehlt vielerorts Personal. Die bei uns in Kooperation mit der HfBK Dresden erreichte Sensibilisierung und die Schadenerfassungen 2002 und 2013 sind leider nicht zu verallgemeinern. Wir werden unsere Erfahrungen jedoch publizieren, um so auch kleinere Archive, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen, zu unterstützen.

Literatur

Bundesärztekammer (Hg.) 2003. Empfehlungen zum Umgang mit Präparaten aus menschlichem Gewebe in Sammlungen, Museen und öffentlichen Räumen.

Deutsches Ärzteblatt, 8/2003, 378–383, URL: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=38021> (15. 02. 2022).

Deutscher Museumsbund (Hg.) 2021. Guidelines. Care of Human Remains in Museums and Collections. Berlin. (English version) URL: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/07/dmb-leitfaden-umgang-menschl-ueberr-en-web-20210625.pdf> (15. 02. 2022).

Wissenschaftsrat (Hg) 2011. Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen. URL: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (08. 04. 2022).